

Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser
bei der Diakonenweihe von Herrn Norbert Häusler im Hohen Dom in Aachen
am Samstag, 30. April 2022 (Samstag der zweiten Osterwoche)

L: Apg 6, 1-7; Ev: Joh 6, 16-21.

Lieber Weihekandidat, Herr Häusler,
liebe Frau Boß-Häusler und alle Familienangehörige und Freude des
Weihekandidaten,

liebe Schwestern und Brüder,

„Der König ist tot, es lebe der König!“, mit dieser Formel wurde im
Königreich Frankreich der Tod des alten Königs bekannt gegeben und
zugleich der neue König ausgerufen. Diese Formel hat es bis in unsere
Alltagssprache hinein geschafft und ist sprichwörtlich geworden. Wir
drücken damit aus, dass etwas ungebrochen weitergeht, auch wenn
Menschen kommen und gehen, abgewählt werden oder sterben und
durch andere ersetzt werden.

Ist es so auch mit dem Dienst, den wir, der Bischof und die versam-
melte Gemeinde, heute Ihnen, unserem Weihekandidaten, übertragen?
Dann wäre das geistliche Amt des Diakons vor allem eine Funktion,
hinter der die Person des Amtsträgers zurückzutreten hätte!?

Egal also, *wer* Diakon würde, Hauptsache, das Amt wird ausgeübt!?

Die Lesung aus der Apostelgeschichte gibt uns darüber deutlich Aus-
kunft. Sie erzählt, wie in der ersten Generation der Kirche in Jerusa-
lem ein neues Amt entstand. Es hat zunächst noch gar keinen richtigen
Namen. Später erst wird das Amt des Diakons mit diesem Vorgang in
der Urgemeinde in Verbindung gebracht. Sieben Kandidaten werden
ausgewählt. Und sie erhalten ihr Amt genauso, wie wir es heute hier
im Hohen Dom auch erleben werden: die Apostel legen ihnen die
Hände auf und beten über sie.

Doch was war der Auslöser dafür?

Ein Murren, ein *Aufbegehren*, womit Gemeindemitglieder auf einen Missstand reagierten und darüber Beschwerde führten.

Der Evangelist Lukas schildert den Konflikt so, dass die gleichmäßige Versorgung der Bedürftigen in der Gemeinde nicht mehr richtig funktionierte und dass es zu Gruppenbildungen gekommen war: die einen sind die „*Hellenisten*“, die anderen die „*Hebräer*“, die einen haben die griechische Muttersprache, die anderen die aramäische, zusammen aber glauben sie an Jesus Christus. Doch die *Witwen*, also die Bedürftigen, der einen werden gegenüber den anderen vernachlässigt. Die Apostel nehmen diese Schieflage sehr ernst: es muss ein Ausgleich gefunden werden, damit das gemeinsame Zeugnis über Jesus nicht belastet oder sogar zerstört wird.

Die Sieben, die dann als Kandidaten vorgeschlagen und geweiht werden, müssen dafür eine gute Qualifikation aufweisen, sie müssen dem gewachsen sein. Und dann werden sie mit Namen genannt. Die Liste dieser sieben Namen kursierte damals in Jerusalem. Sie war nicht geheim, sondern öffentlich, allen bekannt.

So ist es auch heute. Der Weihekandidat ist öffentlich bekannt. Seine Ausbildungsverantwortlichen stellen ihm ein gutes Zeugnis aus. Er ist nicht irgendjemand, sondern eine ganz bestimmte Person.

Und damit wird klar: Das Weiheamt ist keine Funktion, die wie ein Beamtentum ausgeübt werden könnte. Die Person muss dieses Amt füllen und prägen. Sie, Herr Häusler, mit Ihren Eigenschaften, Ihren Stärken, Begabungen und Erfahrungen werden heute Diakon, ein einmaliger, ganz bestimmter Diakon. So *objektiv* Ihre heutige Weihe ist, so *subjektiv* müssen Sie von nun an Ihr ganzes Leben lang in dieses Amt hinein Ihre Person und Ihren Glauben investieren, ja mehr und

mehr sich ganz hineingeben, christlich gesprochen: sich selbst hingeben als der, der Sie wirklich sind.

Wie geht das?

Drei Ansätze dafür werden in den biblischen Texten im heutigen Weihedienst erkennbar.

(1) Den ersten haben Sie als Ihren Weihespruch aus dem heutigen Evangelium ausgewählt: „Christus spricht: ‚Ich bin es; fürchtet euch nicht!’“

Es ist Nacht, ein Sturm zieht auf. Jesu Jünger brechen mit dem Boot von dem Ort auf, wo Jesus die Unzähligen mit nur wenigen Broten und Fischen satt gemacht hatte. Jesus selbst hat sich auf einen Berg zurückgezogen, weil die Volksmenge ihn sonst zu ihrem König ausgerufen hätte, so erzählt der Evangelist Johannes (Joh 6,15).

Der helle Tag, an dem das Wunder der Brotvermehrung geschah, die dunkle Nacht, allein auf dem Wasser in einem Seesturm: in solche Kontraste, in solche Wechselbäder der eigenen Gefühle und der tatsächlichen Lebensumstände kann ein Mensch gelangen, der Jesus nachfolgen will. Nirgendwo im Evangelium steht, dass Jesu Jünger geschont werden, dass sie immer früh genug auf der richtigen Seite zu stehen kämen, dass es nicht wirklich gefährlich werden könnte.

Diakon kann nur werden, wer davor nicht zurückscheut!

Diakon kann nur sein, wer die eigene Angst, die eigenen Grenzen, die eigenen Nöte mit sich selbst kennen gelernt hat. Wer nicht vor sich selbst wegläuft! Wer umkehren, neu beginnen kann.

Und: Wer in solchen Situationen nach Jesus Ausschau hält, sogar spürt, dass er auch fremd sein kann, anders als mein bisheriges Bild von ihm. Jesus selbst muss dann neu in meine Situation hinein sagen: „*Ich bin es, fürchtet euch nicht!*“

Das aber macht Jesus einmalig!

Kein anderer hat diese Bedeutung. Keiner kann wie er gegen meine Angst stehen und im Hellen wie im Dunklen mein Halt, meine Gewissheit, mein Freund sein und deshalb mein Erlöser.

Sie, Herr Häusler, haben sich so in Jesu Nähe hineingelebt und hineingebetet. Sie haben mir erzählt, dass Sie nicht von ihm lassen können. Dass Christus Ihr Leben frei macht und ihm zugleich Halt und Form gibt. Deshalb können Sie als Diakon Jesu Nähe Menschen glaubhaft verkünden, Menschen, die suchen, und Menschen, die wie die Jünger im Boot in Existenznot, in Sinnlosigkeit oder in Angewiesenheit und Bedürftigkeit geraten sind.

(2) Bevor die Sieben gewählt und geweiht werden, heißt es von ihnen, dass sie einen *guten Ruf* haben sollten.

Auch das trifft auf Sie zu: Über das Zeugnis Ihrer Ausbildungsverantwortlichen hinaus stehen auch Sie, Herr Häusler, in dem guten Ruf, dass Sie das reale Leben wirklich kennen und sich im Leben bewähren. Zuerst geht dieses Zeugnis von Ihrer Ehefrau aus, die ja ausdrücklich Ihren künftigen Dienst als Diakon unterstützt und gutheißt.

Als Ehemann, Familienvater und als Lehrer stehen Sie verantwortlich und anerkannt mitten im Leben. Sie ergreifen also keinen Notnagel oder Ersatz für Anderes, wenn Sie Diakon werden.

Sie kommen aus dem Leben von heute und gehen hinein in das Leben von heute. Eben das ist der Weg des Evangeliums: Es kommt nicht als ein Buch, das vom Himmel gefallen wäre, sondern es kommt als ein realer Mensch, Jesus von Nazaret, sein Leben und Handeln, sein Tod und seine Auferstehung. Das Evangelium, das ist der Gott Jesu Christi im realen Leben, kein Wolkenkuckucksheim, keine Geheimlehre, keine Ideologie. Ihr reales Leben färbt deshalb Ihren Diakonat und macht ihn lebensecht.

(3) Das Dritte schließlich steckt in den beiden anderen Eigenschaften, die die Sieben haben sollten, die in Jerusalem als erste geweiht wurden: sie sollten *voll Geist und Weisheit* sein.

Denn ihre Aufgabe bestand ja darin zu vermitteln, den Ausgleich zwischen verschiedenen Gruppen zu schaffen, für gute und gerechte Verhältnisse zu sorgen, den Benachteiligten beizustehen, Streit zu schlichten, das Wort Gottes auszubreiten.

Der *Dienst an den Tischen*, der *Dienst am Wort* und der *Dienst am Gebet*: das alles gehört auch heute zum Amt des Diakons. Das eine geht in das andere über, das eine macht das andere glaubwürdig.

Beim Diakon aber steht der Dienst an der Bedürftigkeit der Menschen zuerst im Blickpunkt: Wer hat Hunger - leiblich wie seelisch?! Wer driftet ab und gerät in Gefahr, sich zu verlieren, abhängig zu werden? Wer wird übersehen? Wo geht es ungerecht zu? Wo muss sich einer als Brückenbauer, als Übersetzer, als Kompromissfinder mitten zwischen die Fronten begeben?

Wo immer Sie als Diakon das wahrnehmen, desto kräftiger und spezifischer können Sie auch das Wort des Evangelium selbst ins Spiel bringen, predigen, verkündigen, und desto voller und ehrlicher wird Ihr Gebet und der Gottesdienst, den Sie mit den Menschen feiern.

Lieber Weihekandidat: Ihr künftiges Amt braucht also den ganzen Menschen, der Sie sind! Seien Sie sich nicht zu schade, sich herzugeben, sich hineinzugeben um Jesu willen. Nehmen Sie dazu immer auch den Rat und die Unterstützung Ihrer Ehefrau und vieler kluger Mitmenschen an!

Und vertrauen Sie darauf: Wenn es darauf ankommt, wird Jesus wieder und wieder für Sie persönlich erkennbar und spürbar sagen: *Ich bin es, fürchte dich nicht!* Amen.